Zeitschrift: Schaffhauser Beiträge zur vaterländischen Geschichte
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Schaffhausen
Band: 34 (1957)

Artikel: Hans Sturzenegger
Autor: Schaad, Werner
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-841338

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Hans Sturzenegger

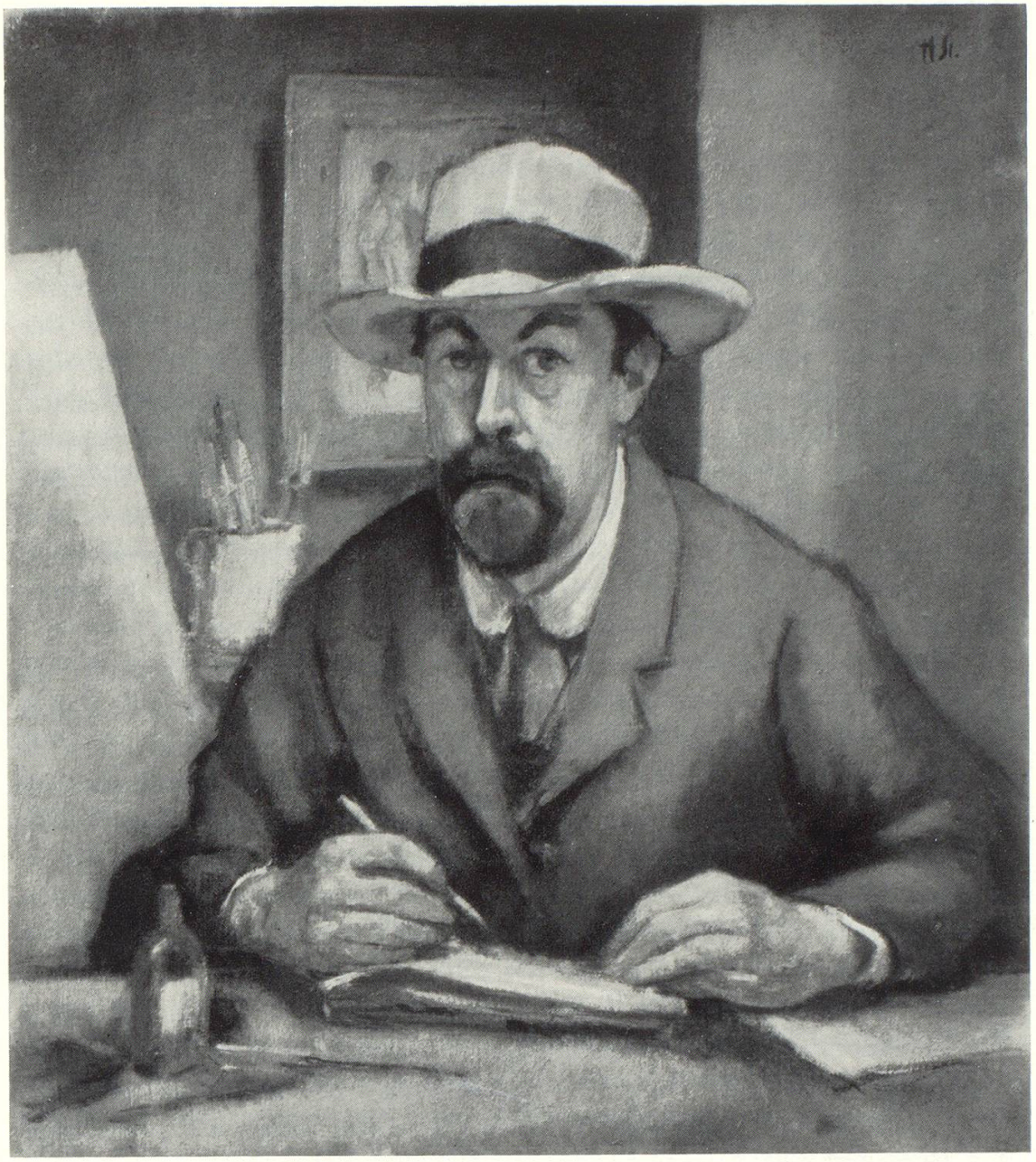
* 2. Mai 1875 in Zürich. † 19. November 1943 in Zürich

Hans Sturzenegger war der zweite Sohn des Großkaufmanns Joh. Konrad Sturzenegger aus Trogen und dessen Gattin Adolfine, einer Tochter des verdienten Rektors unserer Kantonsschule, Robert Adolf Morstadt. Kurz vor der Geburt ihres zweiten Sohnes Hans waren sie aus dem fernen Osten in die Schweiz zurückgekehrt. Das florierende Handelsunternehmen in Singapore erlaubte es ihnen, sich in der Heimat nach einer schönen und bleibenden Wohnstätte umzusehen. Schon wenige Monate später zog die Familie im «Belair» ein, einem großen Landgut auf der Breite in Schaffhausen, das sie soeben käuflich erworben hatten.

Diese Heimat bot dem jungen Sturzenegger, seinen drei Brüdern Fritz, Franz, Robert und der geliebten Schwester Olga ein beneidenswertes Reich voller Erlebnismöglichkeiten. Zu dem herrschaftlichen Wohnhaus, das in einem mit prachtvollen Bäumen bestandenem Park steht, gehörte damals noch ein ausgedehnter Gutsbetrieb. Man kann sich vorstellen, wie sehr die munteren Buben vor allem die Freuden des Landlebens genossen. Dem äußeren Aspekt des herrschaftlichen Sitzes entsprach aber auch das Leben im Innern, indem im elterlichen Hause geistige Werte wirklich gepflegt wurden. Vor allem scheint die sehr musikalische Mutter ihren Kindern eine große Liebe zur Musik ins Leben mitgegeben zu haben. Außerdem brachte die kaufmännische Tätigkeit des Vaters weitgereiste Leute ins Belair. Sie weckten durch ihre Erzählungen schon im Knaben die Lust, die weite Welt bald selbst kennen zu lernen.

Während der Kantonsschulzeit wurde der künstlerische Schaffensdrang für den Jüngling so zwingend, daß er sich entschloß, Maler zu werden; sein Talent hatte sich schon in manchen Zeichnungen offenbart. Die väterliche Einwilligung mußte allerdings zuerst mit Hilfe von Onkel Eduard Morstadt erkämpft werden. Das anerkennende Gutachten Professor Schönlebers in Karlsruhe über die jugendlichen Arbeiten gab die Bahn frei für die Erfüllung seines Herzenswunsches. Anno 1892 zog also der Kunstjünger mit dem Segen der Eltern nach Karlsruhe, um an der dortigen Akademie die ersten Schritte auf dem Holzboden der Kunst zu tun. Er

fand hier verständnisvolle Lehrer in den Professoren Poetzelberger und Graf Leopold v. Kalkreuth. Hermann Gattiker, der während einiger Zeit ebenfalls in Karlsruhe weilte, führte seinen lernbegierigen Landsmann in die Technik des Radierens ein. Adolf Thomann, später vor allem als Tiermaler bekannt, und der vielseitig begabte Gustav Gamper waren die Studienkameraden, die sich aus der Schweiz zu Sturzenegger gesellten. Unendlich an Zahl sind die Aktstudien und Skizzenblätter, die der angehende Künstler in dieser Zeit geschaffen hat. Sie zeigen uns, wie leidenschaftlich und mit welchem Arbeitseifer er sich seinem Berufe hingegeben hat. 1898 kehrte Sturzenegger nach Schaffhausen zurück, wo er zunächst das Viele, das ihm Lehrer und Kollegen vermittelt hatten, geistig und praktisch zu verarbeiten gedachte. Da aber einem jungen und ernsthaften Künstler die notwendige Selbstbehauptung gegenüber seiner Umwelt meistens fehlt, begibt er sich gern in den Schutz der Gemeinschaft von Gleichgesinnten, wo er zudem noch willkommene Anregung findet. So sehen wir unseren Sturzenegger denn auch bald in der Gruppe von jungen Malern auftauchen, die sich um Hermann Gattiker scharten. Gattiker war nämlich inzwischen als Lehrer für Landschaftsmalerei an die Kunstgewerbeschule Zürich gewählt worden und hatte sein Standquartier in Rüschlikon aufgeschlagen. Da er im Ruf einer besonderen Lehrbegabung stand, fanden sich bald einige junge Maler ein, um unter der Anleitung des etwa zehn Jahre älteren Kollegen Ziel und Weg zu finden. Zu dieser Gruppe dürfen wir zählen: Sturzenegger, Gamper, Brühlmann, Conradin, Richard Amsler, Jakob Wyß und Albert Zubler. Jene Jahre waren für unseren Künstler insofern von Bedeutung, als ein solches Milieu die bis dahin noch undurchsichtige Natur seiner Begabung auflockerte und sich damit das Nadelöhr für den roten Faden einer folgerichtigen Entwicklung eher finden ließ. Ganz besonders mögen seine beiden Freunde Fritz Widmann und Ernst Würtenberger als scharfe Fechter im Streit der Meinungen in diesem Sinne gewirkt haben. Ein Studienaufenthalt im Schwarzwald mit Albert Haueisen ließ dann in Sturzenegger den Entschluß reifen, sich noch einmal der strengen Disziplin eines Meisters unterzuordnen. 1904 kehrte er für anderthalb Jahre nach Karlsruhe zurück, um als Meisterschüler von Hans Thoma Klarheit über sich und seine Kunst zu gewinnen. Er ist dem Meister für das liebevolle Eingehen auf sein Schaffen und Streben stets dankbar geblieben.



Hans Sturzenegger

Selbstbildnis

(Museum zu Allerheiligen)

Der Vater hatte ihm im alten Pächterhaus des Belair — der landwirtschaftliche Betrieb war seit Jahren eingestellt — ein prächtiges Atelier bauen lassen und hoffte damit, in seinen alten Tagen den Sohn noch etwas um sich zu haben. Dies war natürlich für den Maler eine verlockende Möglichkeit, sich neben der Landschaftsmalerei auch dem Figürlichen und dem Porträt zu widmen. So verbringt er die Jahre zwischen 1905 und 1910 abwechslungsweise in Zürich und Schaffhausen. Sie sind vom künstlerischen Gesichtspunkt aus sehr fruchtbar, aber leider überschattet vom Tode der Mutter und später auch des Vaters. Der persönliche Stil Sturzeneggers festigte sich zusehends. Die Chronik der Zürcher Kunstgesellschaft meldet, daß Sturzenegger bereits im Jahr 1909 zusammen mit Ernst Würtenberger und Redaktor Hans Trog Mitglied ihrer Sammlungskommission war. Im Sommer 1910 finden wir unseren Maler in der anregenden Gesellschaft Fritz Widmanns auf der friesischen Insel Texel, ein zweiter Aufenthalt folgt im nächsten Jahr mit Adolf Thomann.

Mit diesen Künstlerfahrten kommt ein charakteristischer Zug von Sturzeneggers Entwicklung und Wesen zum Ausdruck. Vor den duftigen und farbigen Motiven in Holland, England, Frankreich und Hinterindien findet Sturzenegger seinen weichen malerischen Stil. Zugleich befreit er sich im Laufe der Jahre vom Einfluß Kalkreuths und Hans Thomas, um über Hodler und die französische Kunst sich selber zu finden. Dem offenen Sinn entspricht auch ein offenes Herz. Die Pflege der Freundschaft war Hans Sturzenegger ein Bedürfnis. Zu Zeiten wurde das «Belair» zum eigentlichen Künstlerwallfahrtsort. Wilhelm Hummel, Rudolf Mülli, Wilfried Buchmann und Ernst Georg Rüegg waren stets willkommene Gäste in seinem Haus. Die Handelsniederlassung des väterlichen Hauses in Singapore wird unserem Maler wohl schon lange als verlockendes Reiseziel vor Augen geschwebt haben; 1911 fährt er mit dem Dichter und Freund Hermann Hesse nach Hinterindien; sein Bruder Robert ist ihnen dort ein willkommener Führer und Berater. Von dieser Reise brachte der Künstler eine prall gefüllte Mappe der herrlichsten Studienblätter zurück. Im Sommer des nächsten Jahres finden wir Sturzenegger mit seinem Freund Gamper schon wieder auf einer Fahrt durch Südfrankreich, dem klassischen Malerland seit Van Gogh und Cézanne.

1913 zog es unseren Künstler noch einmal nach Hinterindien. Es scheint, daß sich die Studien der letzten Reise in seinem Geiste

unterdessen zu eigentlichen Bildern und Kompositionen verdichtet hatten, die nun realisiert werden wollten. Da er aber beim Malen den ständigen Kontakt mit der Natur und dem Motiv brauchte, wird diese so bald dem ersten Aufenthalt folgende Fahrt erst recht verständlich. So war denn die künstlerische Ernte auch diesmal sehr reich, indem Sturzenegger eine Reihe seiner bedeutendsten Gemälde wie etwa die «Reis essende Chinesin», die «kauernde Chinesin» und die «Malayin» mit nach Hause brachte.

1914 war für Sturzenegger ein ereignisreiches Jahr. Der Hagestolz, der er doch schon war, fand in Fräulein Gertrud Haug, der Tochter von Prof. Dr. h. c. Eduard Haug, eine seine Wesensart ergänzende und liebevolle Gattin. 1915 weilt er in München, wo er, beeinflußt von Hodler, mit dem großen Gemälde «Hagar und Ismael in der Wüste» sich selbst zu übertreffen hoffte. Rasch aber erkannte Sturzenegger mit seinem scharfen Kunstverstand, daß das große Format nicht seine Sache sei. In der Tat ist man beim Ueberblick über sein ganzes Oeuvre beeindruckt von der Gradlinigkeit seiner Entwicklung und von der weisen Beschränkung, die er sich auferlegte. In dieser Beschränkung zeigte er sich aber als ein wahrhafter Meister. Auch in München schließt er neue Freundschaften, so mit dem Bildhauer Eduard Zimmermann und dem feinsinnigen Maler Ernst Kreidolf.

Ein wichtiges Gebiet der Kunst Sturzeneggers war die Porträtmalerei. Schon seine ausgesprochene Betonung der Form, ferner die ihm kraft seiner Intelligenz und Bildung mögliche Einfühlungsgabe in die Person des Darzustellenden und nicht zuletzt auch der von Jugend an gewohnte Umgang mit Leuten vornehmen Standes prädestinierten Sturzenegger zum Bildnismaler. Ein besonders geduldiges und auch geeignetes Opfer seiner Porträtierlust war Onkel Morstadt. Die sich häufenden Bildnisaufträge aus Schaffhausen, Winterthur und Zürich bestätigten ihm seine Fortschritte und sein Können. Auch der Sammler und Mäzen Theodor Reinhart, der Vater von Dr. Oskar Reinhart, heißt den allseits geschätzten Künstler in seinem Kreise willkommen. Ausstellungen in Winterthur und Schaffhausen und Beteiligung an schweizerischen und internationalen Kunstveranstaltungen vermittelten der Oeffentlichkeit seine feine und gehaltvolle Kunst. Von den Ausstellungsorganisationen wurde Sturzenegger auch gern als Juror herangezogen; solche Pflichten erfüllte er mit äußerster Gewissenhaftigkeit. Auf diese glückliche Entwicklung sollte nun ein schwerer

Schatten fallen. Seine Frau erkrankte an der Grippe, die zu unheilbaren Lähmungen führte. Trotzdem der treu besorgte Gatte alles unternahm, um der Kranken Linderung zu verschaffen und die Gesundheit zurückzugeben, blieben die Versuche erfolglos. Frau Sturzenegger starb nach mehr als zehnjährigem Leiden im Jahr 1930. Ein Unglück kommt selten allein. Der Künstler hatte auch noch kriegsbedingte Vermögensverluste in Indien und in Deutschland zu tragen, was seiner bisherigen Unabhängigkeit einen schweren Schlag versetzte. So wurde die anfängliche Porträtierlust zur Fron; zur Ehre des Künstlers sei aber betont, daß er alle Aufträge mit größter künstlerischer Gewissenhaftigkeit ausgeführt hat.

Nach dem Tode der Gattin fand Sturzenegger allmählich den ihm zusagenden Rhythmus seiner Schaffensweise wieder. Mit Feldstuhl, Malkasten und Staffelei zog er nun wieder hinaus in die Natur, oft begleitet von dem einen oder anderen Freund; ich nenne hier Wilhelm Hummel, Rudolf Mülli, Adolf Thomann, Adolf Koelsch, Adolf Holzmann und Jakob Ritzmann. Es entstanden nun seine zarten stimmungsvollen Landschaften vom Altenrhein und unserer näheren Umgebung und auch die duftigen, geradezu klassischen Aquarelle aus dem Tessin, der Provence, aus Holland und England.

Anläßlich der Eröffnung des Museums zu Allerheiligen im Jahre 1938 durfte die Stadt zur Aeufnung ihrer Sammlung über 40 Gemälde von der Hand des Künstlers als Geschenk entgegennehmen. Ferner bedachte Hans Sturzenegger die Kunstabteilung mit seiner respektablen Privatsammlung von Werken zeitgenössischer Schweizer Maler und ausländischer Künstler. Damit noch nicht genug, erfuhr auch die graphische Sammlung durch dieses Legat eine große Bereicherung an Zeichnungen, Pastellen, Aquarellen und graphischen Blättern des Künstlers und seiner Freunde, und zudem setzte er einen Fonds aus, durch den diese Sammlung noch ergänzt werden kann. Diese hochherzige Gabe, welche die Gesinnung dieses edlen Mannes im richtigen Lichte zeigt, hat glücklicherweise die Katastrophe von 1944 heil überstanden und füllt seitdem die klaffende Lücke, die in die Sammlung alter Schaffhauser Kunst gerissen worden war.

Hans Sturzenegger stand als Maler nie in vorderster Kampffront. Seine Malerei ist nicht revolutionär, viel eher guten malerischen Traditionen sehr verpflichtet. Trotzdem darf man ihn zu den originellen und bedeutenden Schweizer Künstlern des ersten

Drittels unseres Jahrhunderts zählen. Der Reiz seiner Schöpfungen liegt vor allem in der edlen Art seiner Anschauung von Mensch, Tier und allem, was ihm je zum Malen Anlaß bot. Die Ausgewogenheit der Komposition und eine zwar sehr zurückhaltende, aber äußerst geschmackvolle Farbigkeit lassen uns die Noblesse seiner Persönlichkeit erahnen. Die schönsten Leistungen hat er unbedingt in den figürlichen Kompositionen und in der Porträtmalerei vollbracht, wo ihm die Herausarbeitung der Persönlichkeit ein Hauptanliegen war. Es ist verständlich, daß bei dieser glücklichen Konstellation von Veranlagung und Zielsetzung Sturzeneggers Werke ziemlich früh Anklang fanden. Sie sind dementsprechend vornehmlich in privaten Besitz übergegangen; aber auch die Museen von St. Gallen, Winterthur, Zürich und, wie schon erwähnt, Schaffhausen besitzen Werke von ihm.

1939 machten sich die ersten Anzeichen eines schweren Augenleidens bemerkbar, so daß der Maler die Pinsel aus der Hand legen mußte. Unter der Verrohung der Menschen durch die Politik und den schrecklichen Krieg litt er deshalb umsomehr. In dieser recht düsteren Zeit durfte er allerdings noch einmal die Freude und Genugtuung erleben, daß die vom Kunstverein Winterthur 1942 veranstaltete umfassende Ausstellung seiner Werke großen Widerhall fand. Ein letztes Beispiel seiner Freundestreue geben seine Besuche beim greisen Ernst Kreidolf in Bern, Dr. Alfred Bader in Basel, Hans Graber und Hermann Hesse im Tessin. Bald darauf schloß der Künstler seine Augen für immer.

Quellen und Literatur: Neujahrsblatt der Zürcher Kunstgesellschaft 1945, verfaßt von Jakob Ritzmann, ferner eine von Prof. Dr. Paul Schaffner verfaßte Studie im «Werk» Heft 8, August 1944, die als Sonderdruck erschienen ist. — Katalog der Gedächtnisausstellung 1945, die vom Kunstverein Schaffhausen und der Zürcher Kunstgesellschaft gemeinsam im Zürcher Kunsthaus veranstaltet wurde. — *Charakterstudie* von Adolf Koelsch. — Eine umfassende Biographie, verfaßt von Dr. Paul Schaffner ist gegenwärtig in Vorbereitung.

Werner Schaad